Drei, deren Herz fürs Theater schlägt

Der Theatervirus hat sie schon vor Jahrzehnten gepackt: Jürg Feuerstein und Martin Schulthess sind Urgesteine der Bündner Volkstheaterszene. Anita Hächler begeistert als Clownin, zieht die Fäden als Regisseurin sowie von Marionetten und ist Hüterin von über 900 Kostümen.



Bilder: zVg

Jürg Feuerstein
Der Mann für alles

Sollte es den Begriff «Vollblut-Laienschauspieler» nicht geben – man müsste ihn erfinden. Er passt haargenau auf den Präsidenten der Laienbühne Calanda Chur Jürg Feuerstein. Seit 44 Jahren steht er auf der Bühne, seit 35 Jahren hält er dem Verein als Mitglied die Treue und seit 17 Jahren amtet er als dessen Präsident. Dies stets mit derselben Begeisterung und vollem Einsatz. «Der Verein und das Theaterspielen bedeuten mir unglaublich viel. Ich kann mir ein Leben ohne Theater nicht vorstellen. Auch ein Leben ohne Laienbühne Calanda Chur ist für mich undenkbar», verrät er. Viele seiner Mitspielerinnen und -spieler seien ebenfalls seit über 30 Jahren im Verein. «Wir haben Mitglieder, die kamen zu uns, da waren sie noch nicht Eltern, heute sind sie Grosseltern», erzählt er schmunzelnd. Für ihn bedeutet es alles, wenn er das Publikum unterhalten, den Leuten einen schönen Abend bereiten und sie zum Lachen bringen kann.



Ohne Bühne geht es für ihn nicht

Zur Laienbühne Calanda kam Jürg Feuerstein im Jahr 1982 als 16-Jähriger über ein Inserat in der Lokalpresse. Zwei Jahre zuvor war die Laienbühne Calanda gegründet worden. Sie suchte Mitglieder und lud zu diesem Zweck zu einem Casting ins Hotel Marsöl in Chur. Jürg Feuerstein meldete sich. «Da standen mindestens 50 Leute bereit, die sich angemeldet hatten», erzählt er. «Ich war komplett verunsichert und dachte gleich daran, das Feld wieder zu räumen.» Er las dann trotzdem vor der Jury ein paar Passagen aus einem Textbuch. Rund zwei Wochen später klingelte bei ihm zuhause das Telefon. Es hiess: «Du hast das sehr gut gemacht, komm doch mal an eine Probe.» Seither gilt für ihn: «Auf der Bühne stehen, das ist meins.»

Nach den Aufführungen in Chur geht es für die Laienbühne Calanda jeweils noch an zwei weitere Spielorte. Früher seien sie durch den ganzen Kanton gereist mit ihren Stücken, vor allem in Dörfer, die keinen eigenen Theaterverein gehabt hätten. So etwa auf der Lenzerheide, in Arosa, Vals, Ilanz und bis ins thurgauische Weinfelden, erklärt Jürg Feuerstein. Heute sind es noch Andeer und La Punt im Engadin. Das heisst, es braucht auch ein flexibles Bühnenbild. Für die Laienbühne Calanda ist das kein Problem. «Wir haben auch schon mal auf der Plattform Ricardo für fünf Franken eine ganze Küche ersteigert und im Kanton Bern abgeholt», meint er lachend. Die Küche wurde mit tatkräftiger Unterstützung aller Vereinsmitglieder an den verschiedenen Spielorten jeweils auf- und wieder abgebaut. Anstrengend findet der Präsident solches überhaupt nicht. Im Gegenteil: «Es macht Spass.» Geht nicht, gibt's bei ihm nicht. Selbstredend, dass er überall da mitanpackt, wo Not am Mann ist.

Maya Höneisen

Martin Schulthess

Vom Musiker bis zum Störschauspieler





Seine Begeisterung fürs Theater entstand schon in seiner Schulzeit. «Ich war in der Schule nicht der Schnellste im Kopfrechnen. Also sagte mir mein Lehrer damals: <Wenn du am Examen ein Gedicht rezitierst, rufe ich dich beim Kopfrechnen nicht auf.>» Der Schüler Martin Schulthess stand also vor der Klasse und rezitierte Gedichte. Kennt man ihn, müsste man wohl eher sagen, er machte das Schulzimmer zur Bühne und das Gedicht zur Aufführung. Aufgewachsen ist er in Winterthur. «E richtigi Zürischnurre», amüsiert er sich über sich selbst.

Nach seiner ersten Lehre Mitte der 90er-Jahre als Bäcker-Konditor, nach Auslandaufenthalten und mehreren Alpsommern schloss Martin Schulthess eine Lehre als Psychiatriepfleger in der Klinik Beverin in Cazis ab. Während der Ausbildung traf er auf theaterbegeisterte Kolleginnen und Kollegen, die ihn motivierten, mit ihnen auf der Bühne zu stehen. Ein Jahr nach seinem Lehrabschluss spielte er zum ersten Mal in der Komödie «Kontakt» unter der Regie von Philipp Lenz. In der Tragikomödie «Offene Zweierbeziehung» von Dario Fo und Franca Rame trat er zum ersten Mal mit seiner heutigen Bühnenpartnerin Lucretia Sigron auf. «Sie hiess Antonia, ich hatte keinen Namen, ich war einfach der Alte», erinnert er sich. Mit diesem Stück reiste das Theater Muntanellas auch ans Theaterfestival nach Thun. «Ein Gustavo Ott kam nach der Aufführung auf uns zu und fragte, ob wir nach Caracas kommen würden mit diesem Stück.» Ernst genommen hätten sie das anfangs nicht. Zustande kam die Reise trotzdem. Mit den beiden Hauptdarstellern, dem Regisseur Philipp Lenz und dem Maskenbildner reiste die Theatergruppe an ein internationales Theaterfestival nach Venezuela.

Vielseitigkeit ist Programm

Noch während der Spielzeit von «Offene Zweierbeziehung», kam Philipp Lenz mit dem Manuskript «Der Kontrabass» von Patrick Süskind auf Martin Schulthess zu. Ob er sich dieses Solostück zutrauen würde? Alsbald stand Martin Schulthess als alternder Kontrabassist in seinem schallgedämmten Musikzimmer auf der Bühne. Im Jahr 2019 wurde das Stück nochmals ins Programm aufgenommen. Beide Male war der Schauspieler damit äusserst erfolgreich. Martin Schulthess spielt aber nicht allein beim Theater Muntanellas. «Ich bin quasi ein Störschauspieler. Wenn man mich fragt, komme ich immer gerne», erklärt er. So spielte er zum Beispiel in «Die Niere» unter der Regie von René Schnoz in der Klibühni und im «Menschfeind» auf dem Theaterplatz in Chur mit den Freilichtspielen Chur. Ebenso in «Der Revisor» unter René Schnoz oder in «Ds Schparschwii» unter der Regie von Gian Gianotti. Nebenbei führt er als Heiliger Fidelius gelegentlich Geschichtsinteressierte durch das Prättigauer Dorf Seewis. Aktuell ist er nach dem letztjährigen Stück «Das Diven Desaster» wiederum bei der Theater Produktion in Chur Teil einer Inszenierung. Regisseur Andrea Zogg sei mit der Anfrage auf ihn zugekommen. Gespielt wird «Schöne Bescherung» von Alan Ayckbourn.

Maya Höneisen



Bilder: zVg





Bilder © Maya Höneisen

Anita Hächler
Die Vielseitige

Vom Dirndl bis zum Mozart-Outfit lässt sich hier alles finden. Inklusive Zylinder, Spazierstock, gefüttertem Damenschirm oder Damenschuhen, in denen allein schon der einzelne Schritt zu einem abenteuerlichen Unterfangen werden dürfte. «Ja, laufen könnte ich darin auch nicht. Aber widerstehen konnte ich ihnen halt auch nicht», meint Anita Hächler lachend. Über 900 Kostüme haben sich in den letzten Jahren in ihrem Fundus angesammelt. Die Bühne ist aber schon viel länger ihre Welt. Nach einer erfolgreichen Lehre als Buchhändlerin schrieb sich die damals 20-jährige Anita Hächler in Paris an der Theaterschule Jacques Lecoq ein. Parallel dazu besuchte sie die Zirkusschule von Annie Fratellini. «Für Trapez und den Seiltanz war ich bereits zu alt, also spezialisierte ich mich auf das Jonglieren und das Einrad», erzählt sie. In der Zusammenarbeit mit einem Kollegen habe es sich dann ergeben, dass nicht sie, sondern er jonglierte und sie als Clown um ihn herumwuselte. So sei «Gavroche», ein Ausdruck in Frankreich für einen Lausbuben, entstanden.

Nach sechs Jahren in Frankreich kehrte Anita Hächler im Jahr 1996 mit dem Clown Gavroche zurück in den Kanton Graubünden. Um ihr Leben zu finanzieren, zog sie neben den Auftritten als Skilehrerin Kurven auf der Skipiste. Und sie gründete den Theaterproduktionsverein «Dinner41». Mit diesem Ensemble spielte sie jeweils an Silvester «Dinner for One». Ihre erste Regiearbeit war «Die Kommode» von Curt Götz beim Theaterverein Domat/Ems. Es folgten weitere bei der Theatergruppe Rhäzüns/Bonaduz. «Ich begann, regelmässig Regiearbeiten zu übernehmen», erzählt sie. So seit drei Jahren auch beim Dramatischen Verein Churwalden. «Churwalden ist für mich ein bisschen der Herzensverein geworden, weil alle Mitglieder auf einem guten Niveau spielen», hält sie fest. Im letzten Jahr löste Anita Hächler bei der Volksbühne Chur auch die langjährige Regisseurin Vreni Moser ab.

Die Vielseitigkeit ist Programm

Zwischen all den Regiearbeiten leitete Anita Hächler Kindertheaterkurse beim Kindertheater Zapperlot. Seit dessen Bestehens gestaltet sie auch Abende beim Theatralischen Adventskalender im Rätischen Museum. Da wiederum mit Marionetten und eigenen Geschichten. Sie habe übrigens auch den Clown Gavroche als Marionette. Inzwischen sei es allerdings ruhiger um ihn geworden. «Ich bin mir am überlegen, ob ich ihn ganz offiziell pensionieren soll.»

Zurück zu den Kostümen. Gesammelt habe sie Kostüme schon lange. Als sie einmal eine grosse Anzahl historischer Kostüme gebraucht habe für eine Aufführung, habe sie auf der Plattform Ricardo für 300 Franken einen ganzen Fundus gekauft. «Damit hatte ich einen Grundstock», hält sie fest. Inzwischen ist dieser Fundus auf gut und gerne 900 Kostüme angewachsen. Fragt man Anita Hächler, was ihr in ihrem breiten Schaffen eigentlich das Liebste sei, antwortet sie ohne lange zu überlegen: «Die Abwechslung.» Mal sei es die Regie, mal liege der Fokus eher auf den Kostümen, mal bei den Marionetten, mal beim Theater für Kinder. Hauptsache, es bleibe bunt und lebendig.

Maya Höneisen

